



Demographietyp G3¹:

Schrumpfende und alternde ostdeutsche Großstädte

Insgesamt sind diesem Cluster² 5 Städte zugeordnet.

Die Beschreibung der Handlungsempfehlungen für diesen Demographietyp stellt einen Orientierungsrahmen für die Kommunen dar. Sie basieren auf einer Analyse der charakteristischen Ausprägung sozio-ökonomischer und demographischer Indikatoren. Dies ersetzt nicht die individuelle Betrachtung jeder einzelnen Kommune. Spezifische Strategien müssen vor Ort entwickelt werden.

Wiss. Begleitung: Thorsten Wiechmann, Leibniz-Institut für ökologische Raumentwicklung e.V. (IÖR), Dresden

Ansprechpartner Bertelsmann Stiftung: Carsten Große Starmann und Petra Klug

1. Räumliche Einordnung

Die fünf Großstädte befinden sich ebenso wie die des Clusters 6 ausschließlich in Ostdeutschland. Es sind überwiegend eher kleinere Großstädte in verstäderten Räumen jenseits von Agglomerationsräumen. In Gera und Cottbus leben etwas mehr als 100.000 Einwohner, in Chemnitz, Halle und Magdeburg zwischen 200.000 und 250.000 Einwohner. Chemnitz ist die größte Stadt. Mit Magdeburg ist eine Landeshauptstadt vertreten. Nur Halle und Chemnitz gehören einer europäischen Metropolregion (Sachsendreieck) an.

2. Charakteristische Entwicklungen

Die Städte zeichnen sich tendenziell durch eine mehrdimensionale Kombination von demographischen und wirtschaftlichen Schrumpfungsprozessen aus. Sie befinden sich in einem tief greifenden Umstrukturierungsprozess, der vielfältige strukturelle Defizite offenbart. Nahezu alle betrachteten demographischen und ökonomischen Merkmale sind (deutlich) schlechter als der Durchschnitt aller Großstädte-Cluster.

¹ Die Demographietypen der Großstädte-Clustergruppe (Städte mit mehr als 100.000 Einwohnern) sind mit G1 bis G6 im Online-Wegweiser gekennzeichnet.

² Die Begriffe „Cluster“ und „Demographietyp“ werden im Text synonym verwendet.

Durch stark rückläufige Bevölkerungszahlen wird voraussichtlich langfristig in einigen Fällen der Großstadtcharakter verloren gehen. Hohe Wanderungsverluste in allen Altersgruppen und ein hoher und weiter stark wachsender Anteil älterer Menschen gehen dabei einher mit sehr hohen Arbeitslosenquoten und einem geringen Einkommensniveau in der Bevölkerung sowie sehr kleinen finanziellen Spielräumen der Kommune. Die Handlungsfähigkeit der Städte ist hinsichtlich der notwendigen Anpassungen an den gesellschaftlichen Wandel somit stark abhängig von neuen kreativen Ideen und externen Mitteln (Umlagen, Subventionen, usw.).

Sehr hohe Bevölkerungsrückgänge

Die fünf Städte haben stark rückläufige Einwohnerzahlen, zwischen 1996 und 2003 lagen die Verluste zwischen zehn und 14 Prozent. Für 2003 bis 2020 ist mit weiteren Rückgängen zwischen zehn und 20 Prozent zu rechnen. Durchschnittlich bedeutet dies einen Bevölkerungsverlust von zwölf Prozent zwischen 1996 bis 2003 und weiteren 17 Prozent bis zum Jahre 2020.

Hohe Wanderungsverluste

Die starken Bevölkerungsverluste sind in erster Linie das Ergebnis hoher Abwanderungszahlen. Alle fünf Städte hatten in den letzten Jahren sehr hohe Verluste von jungen Familien und Erwachsenen der mittleren Generation (Kinder und Jugendliche bis 17 Jahre sowie Erwachsene zwischen 30 und 49 Jahre). Selbst bei den jungen Erwachsenen stagnieren die durchschnittlichen Wanderungssalden. Nur Halle und Magdeburg konnten in den letzten Jahren 18- bis 24-Jährige hinzugewinnen. Die anderen drei Städte verzeichneten in dieser Altersgruppe Wanderungsverluste. Da Großstädte generell Zielgebiete für junge Berufseinsteiger und Bildungswanderer sind, verweisen die Verluste auf gravierende Attraktivitätsprobleme dieser Städte.

Deutliche Alterungsprozesse

Parallel zum Bevölkerungsrückgang finden hier starke Alterungsprozesse statt. Schon aktuell gibt es in diesen Städten relativ wenige Kinder und Jugendliche und relativ viele ältere Menschen. Während der geringe Anteil der Kinder und Jugendlichen unter 18 Jahren voraussichtlich nur leicht von 13,8 auf 13,2 Prozent im Jahr 2020 zurückgehen wird, wird der Anteil der über 60-Jährigen deutlich um zehn auf 38 Prozent anwachsen.

Die Altersgrenze, die die Bevölkerung in zwei gleich große Gruppen teilt (Medianalter), wird somit bis 2020 um mehr als sieben Jahre auf 50 Jahre ansteigen. Gleichzeitig wächst der Anteil der Hochaltrigen, der über 80-Jährigen, um mehr als das Doppelte auf gut zehn Prozent und nähert sich damit dem Anteil der Kinder und Jugendlichen unter 18 Jahren an.

Die Struktur der Haushalte weicht nur wenig vom Durchschnitt aller Städte über 100.000 Einwohnern ab. Familienhaushalte mit Kindern sind leicht unterrepräsentiert. Dieses Muster korrespondiert mit einer niedrigen Geburtenrate und einem geringen Anteil junger Frauen.

Der im Vergleich zu allen Großstädten sehr geringe Anteil ausländischer Haushalte (etwa ein Prozent) ist ein typisches Merkmal ostdeutscher Großstädte.

Strukturelle Defizite im wirtschaftlichen Umstrukturierungsprozess

Alle fünf Städte haben in den letzten Jahren Arbeitsplätze in beträchtlichem Ausmaß verloren: Die Rückgänge lagen zwischen 1998 und 2003 innerhalb einer Spanne von zehn bis 16 Prozent. Dennoch sind sie nach wie vor regionale Arbeitsplatzzentren mit einem überwiegend hohen Einpendlerüberschuss von Berufstätigen. Der hohe Anteil der Arbeitsplätze im Dienstleistungsbereich (82 Prozent) ist eine Besonderheit in den neuen Bundesländern und Ausdruck der massiven Arbeitsplatzverluste im verarbeitenden Gewerbe. Sein Anteil von 17 Prozent liegt um etwa zehn Prozentpunkte unter dem Durchschnittswert aller Städte über 100.000 Einwohnern.

In allen fünf Städten sind die Arbeitslosenquoten mit über 20 Prozent sehr hoch. Die geringe wirtschaftliche Dynamik der Städte dieses Typs ist auch an anderen Indikatoren zu erkennen. Ihre kommunalen Steuereinnahmen sind sehr gering: Sie betragen weniger als die Hälfte des Durchschnitts aller Städte über 100.000 Einwohnern. Auch bei der durchschnittlichen Kaufkraft der Einwohner und beim Besatz der oberen Einkommensgruppen liegen die Werte jeweils am unteren Ende der Skala.

Die Frauenerwerbstätigenquote beträgt über 50 Prozent und übersteigt damit leicht die der Männer. Gleichzeitig liegt der Anteil der Frauen in der bildungs- und berufsaktiven Altersgruppe zwischen 20 und 34 Jahren deutlich unter dem der Männer (47 zu 53 Prozent). Dies ist teilweise auf die selektive Abwanderung von (jungen) Frauen Anfang der 1990er Jahre zurückzuführen.

3. Herausforderungen für die Kommunen im Demographietyp 3

Von den negativen Folgen des demographischen Wandels ist kein anderer deutscher Großstadttyp so stark betroffen wie die ostdeutschen Städte, die dieses Cluster bilden. Zur Beseitigung der strukturellen Defizite benötigen die Großstädte einen langen Atem und spezifische integrierte Strategien, mit denen sämtliche lokale Akteure ihr Handeln an die Schrumpfungserfordernisse anpassen und gleichzeitig ihre Routinen und Strukturen auf das notwendige Maß verändern können. Dabei können die Großstädte die hohe Sensibilität für den demographischen Wandel nutzen und sich auf eine deutlich kleinere Stadt einstellen („face reality“).

Eine zentrale Herausforderung wird deshalb sein, Anpassungs- und Veränderungsstrategien zu entwickeln und anzuwenden und dabei klare Prioritäten zu setzen sowie in engen Zyklen der Strategieentwicklung und -veränderung die neuen Entwicklungen achtsam aufzugreifen und ggf. die prioritären Maßnahmen zu modifizieren.

Ziel muss es sein, die sehr hohen Bevölkerungsrückgänge sowie die Prozesse der „Entjüngung“ mittel- und langfristig zu stoppen. In diesem Zusammenhang wird es wichtig

sein, aktiv und handlungsorientiert vorzugehen, dabei auch neue Wege zu beschreiten und kreative Experimente zu wagen und gleichzeitig Trendbrüche und andere mögliche Entwicklungen sensibel zu verfolgen und einzubeziehen.

Die anhaltenden Abwanderungen erodieren die ökonomische Basis der Kommunen. Aufgrund der Abwanderungsverluste der Hochqualifizierten und der Bildungswanderer und Berufseinsteiger müssen sich die Großstädte auf einen deutlichen Fachkräftemangel einstellen. Ein erfolgreicher Umstrukturierungsprozess und die Schaffung neuer Arbeitsplätze werden somit grundlegend davon abhängen, ob es gelingt, die Abwanderung junger und qualifizierter Arbeitskräfte („brain drain“) zu stoppen und umzukehren. Hierfür muss die Attraktivität der Großstädte für junge Erwachsene erhöht, zu Existenzgründungen ermutigt und Ausbildungsplätze geschaffen werden. Gleichzeitig sollten jedoch – ähnlich wie in den schrumpfenden (Ruhrgebiets-)Städten des Großstädte-Clusters 2 – auch die jungen Senioren qualifiziert und länger in den Arbeitsmarkt einbezogen werden.

Eine wichtige Herausforderung für die Großstädte ist es, die Siedlungsentwicklung auch im Hinblick auf eine zukünftige effiziente technische Infrastruktur auszurichten. Dies erfordert eine Konzentration der Siedlungsentwicklung und den Aufbau dezentraler Systeme. Für den Wohnungsmarkt gilt, sich auf die Verschiebung der Zielgruppen einzustellen und ggf. auch die Fusion von Wohnungsunternehmen in Betracht zu ziehen. Eine Verdopplung der Hochaltrigen (über 80-Jährige) auf mehr als zehn Prozent schafft einen neuen Markt für betreutes Wohnen und die entsprechenden Dienstleistungen.

4. Handlungsempfehlungen für die Kommunen im Demographietyp 3

Die Auswirkungen des demographischen Wandels werden in den Großstädten in nahezu allen Feldern der Stadtentwicklung spürbar sein. Besonders im Fokus stehen dabei die Themen Bildung, zukunftsorientierte Seniorenpolitik, Kinder- und Familienfreundlichkeit sowie eine demographiesensible Infrastrukturplanung.

Um den Wandel in den Großstädten zu bewältigen und aktiv zu beeinflussen, ist angesichts der Komplexität der Herausforderungen ein integriertes Stadtentwicklungsmanagement notwendig, dem ein kontinuierlicher Strategiezyklus zugrunde liegt:



Ziel ist es, den demographischen Wandel umfassend zu bearbeiten und im Dialog mit den lokalen Akteuren aus Politik, Verwaltung, sozialen und wirtschaftlichen Interessenvertretern, gesellschaftlichen Gruppen und Vertretern der Bürgerschaft, den kommunalen Entscheidern und den Fachressorts Maßnahmenpakete zu entwickeln. Diese müssen den spezifischen Handlungserfordernissen vor Ort gerecht werden. Dabei sind angesichts der Finanzsituation klare Prioritäten zu setzen.

Die schrumpfenden und alternden ostdeutschen Großstädte des Clusters 3 können die übergreifenden gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, die Prozesse des demographischen Wandels und des wirtschaftlichen Niedergangs durch kommunale Handlungen nur begrenzt beeinflussen. Allerdings können die Kommunen einen aktiven Beitrag leisten, um sich den Folgen der Schrumpfung anzupassen und günstige Rahmenbedingungen für neue Entwicklungschancen zu schaffen. Eine aktive, zukunftsgerichtete Stadtpolitik ist auch unter den schwierigen Bedingungen schrumpfender Städte unverzichtbar. Dabei gilt es, sich prioritär mit folgenden Handlungsfeldern zu befassen:

1. Bedarfsgerechter Stadtumbau mit räumlicher Konzentration des Mitteleinsatzes

- Konzentration auf stabile Siedlungskerne (Revitalisierung der Zentren, Entwicklung der gewerblichen Schwerpunkte, Aufwertung des Wohnumfeldes)
- Selektiver randstädtischer Rückbau mit flächenhaftem Rückbau der Infrastruktur
- Infrastruktur an einen sinkenden Bedarf anpassen
- Stadtumbau-Monitoring installieren
- „Geduld als Tugend“, Experimente ermöglichen und leer stehende Gebäude und Brachen mitunter einfach liegen lassen

2. Regionale Clusterpolitik

- Regionale Branchenschwerpunkte und endogene Potenziale des Mittelstandes fördern
- Regionale Vernetzungen unterstützen (Agieren als Impulsgeber und Moderator, Förderung der Bewusstseinsbildung, Anreize und Unterstützung für Kooperationen, Plattformen organisieren)
- endogene Potenziale durch die lose institutionelle Verkopplung von Wissenschaft, Politik und Wirtschaft aktivieren
- Netzwerkstrukturen weiterentwickeln und diversifizieren

3. Kinder- und Familienfreundlichkeit

- Umfassend und zielgruppenorientiert die Bausteine einer kinder- und familienfreundlichen Kommune umsetzen (siehe Rubrik „Handlungskonzepte zu

Politikfeldern" im Online-Wegweiser)

- das relativ gute Angebot zur Kindertagesbetreuung aufrechterhalten
- die Stadtgesellschaft für familien- und kinderfreundliche Maßnahmen aktivieren

4. Seniorengerechte Stadt

- Potenziale des Alters nutzen (seniorenspezifische Beratungen, Ehrenamtsbörsen oder Seniorenbüros einrichten, Senioren in Planungsprozesse aktiv einbeziehen)
- Bildungsmöglichkeiten im Alter fördern (Bildungsberatung älterer Menschen, Qualifizierungsangebote für Senioren)
- Wirtschaftskraft Alter nutzen (die Entwicklung seniorenorientierter Produkte und Dienste initiieren und unterstützen, Erfahrungswissen Älterer nutzen)
- Neue Wohnkonzepte im Alter realisieren (Wohnungsbestand strukturell umbauen, neue Wohnformen schaffen, erproben und unterstützen, integrierte Planung der sozialen Infrastruktur)
- Alter und Pflege optimal vereinbaren (Wohn- und Pflegeberatung, Soziale Dienstleistungen, Maßnahmen zur besseren Vereinbarkeit von Beruf und Pflege u. a. m.)

Dezember 2005